

1. Einleitung

1.1. Einführung

Albert Bitzius hatte Theologie studiert und war bereits über fünfzehn Jahre im Predigtamt tätig, bevor er als Jeremias Gotthelf schriftstellerisch in Erscheinung trat. Sein christliches Anliegen und der pfarramtliche Habitus sind in seinen Schriften deutlich erkennbar. Kurt Guggisberg äusserte in seiner 1939 erschienenen Monografie *Jeremias Gotthelf. Christentum und Leben*, dem für Jahrzehnte wegweisenden Beitrag über Gotthelfs christliche Anschauungen, eine Einschätzung, die bis heute nicht an Aktualität verloren hat:

Man kann Gotthelf von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten und würdigen, seinem Wesen am gemäßigsten ist aber der religiöse Maßstab. [...] Wer sich nicht in Gotthelfs Religion vertieft und diese in den Mittelpunkt seiner Würdigung stellt, übersieht eine ganze Dimension seines Denkens und Lebens.¹

Guggisberg hatte sich ausführlich mit dem religiösen Gehalt von Albert Bitzius' Predigten und Gotthelfs Erzählwerk beschäftigt und lieferte auf dieser Grundlage eine umfassende Gesamtschau über Gotthelfs religiöse Ansichten. Seine Studie gilt bis heute als die massgebliche Arbeit zu diesem Thema, auf die sich seither zahlreiche Gotthelfforscherinnen aus Theologie und Literaturwissenschaft gestützt haben.

Ich bin aus zwei Gründen der Meinung, dass es heute eine neue Auseinandersetzung mit Gotthelfs Religiosität braucht. Einerseits, weil meine eingehende Beschäftigung mit Gotthelfs Predigten und Erzählwerk im Rahmen meiner Editionstätigkeit für die neue Historisch-Kritische Gesamtausgabe Gotthelfs Guggisbergs Überzeugung bestätigt hat, dass Gotthelf aus einer religiösen Grundhaltung heraus zu seinem vielfältigen Wirken bewegt wurde, und mir scheint, dass die grundlegende Bedeutung seines religiösen Gedankenguts in der neueren Gotthelfforschung zwar

¹ Kurt Guggisberg: *Jeremias Gotthelf. Christentum und Leben*, Zürich 1939, 57.

anerkannt, aber nicht ausreichend herausgearbeitet wird.² Das Anliegen, Gotthelfs religiöse Ansichten wieder als Grundmotivator seines Engagements für die Schule, das Armenwesen, die Politik und das literarische Schreiben zu würdigen und zu verstehen, teile ich mit Pierre Cimaz und Christian von Zimmermann.³

Andererseits braucht es meiner Meinung nach eine *neue* Auseinandersetzung mit der Thematik, da Guggisberg seine Monografie zu einer Zeit verfasst hatte, in der sowohl die Theologie als auch die Literaturwissenschaft in ihren Zielen und Methoden noch anders aufgestellt waren als heute. Im Rahmen einer reflektierten Interdisziplinarität wird heute bei der theologisch-literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit literarischen und theologischen Werken stärker auf die Berücksichtigung der jeweiligen medialen Kontexte und Entstehungszeiträume geachtet. Zudem hat Guggisberg die Verankerung Gotthelfs in der theologischen Landschaft seiner Zeit noch nicht befriedigend lösen können, wie in neuerer Zeit auch Rudolf Dellsperger und Johann Anselm Steiger befanden.⁴

Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich darum einen Beitrag zu einer Neueinschätzung von Gotthelfs christlichem Gedankengut leisten. Da heute ein verantwortbarer Grossentwurf im Stil von *Christentum und Leben* im Rahmen einer einzigen Monografie nicht mehr möglich scheint,

² Vgl. die wenigen neueren Diskussionsbeiträge von Rudolf Dellsperger: Kirche in der «Springflut der Zeit. Vier Reden von Albert Bitzios und Johann Peter Romang aus den Jahren 1844/45 und 1849, in: «... zu schreien in die Zeit hinein...» Beiträge zu Jeremias Gotthelf/Albert Bitzios (1797–1854), hrsg. v. Hanns Peter Holl, J. Harald Wäber, Bern 1997, 195–234; Rudolf Dellsperger: Gotthelf im Kontext der Schweizer Kirchen- und Theologiegeschichte, in: Jeremias Gotthelf – Wege zu einer neuen Ausgabe, hrsg. v. Christian von Zimmermann, Barbara Mahlmann-Bauer, Tübingen 2006 (Beihefte zu Editio 24), 235–251; Ulrich Knellwolf: «Ein Mann des Wortes». Grundzüge der Theologie Jeremias Gotthelfs, in: «... zu schreien in die Zeit hinein...» Beiträge zu Jeremias Gotthelf/Albert Bitzios (1797–1854), hrsg. v. Hanns Peter Holl, J. Harald Wäber, Bern 1997, 171–193; sowie Johann Anselm Steiger: Sprache, Heimat und Endzeit. Jeremias Gotthelfs Predigten und Erzählwerk. In: Barbara Mahlmann-Bauer, Christian von Zimmermann (Hg.): Jeremias Gotthelf – Wege der Forschung. Tübingen 2006, 253–280.

³ Vgl. Pierre Cimaz: Jeremias Gotthelf (1797–1854). Der Romancier und seine Zeit, Tübingen/Basel 1998, 99f.; Christian von Zimmermann: Jeremias Gotthelf und die Volksaufklärung. Bemerkungen zur Schweizer Literatur zur Zeit des Vormärz, in: Der nahe Spiegel. Vormärz und Aufklärung, hrsg. v. Wolfgang Bunzel, Norbert Otto Eke, Florian Vaßen, Bielefeld 2008, 367–384, hier 380.

⁴ Vgl. Dellsperger, Vier Reden; Steiger, Gotthelfs Predigten und Erzählwerk; vgl. → Kap. 2.1.

konzentriere ich mich auf einen Teilbereich von Gotthelfs religiösen Anschauungen, auf sein christliches Menschenbild. Dies scheint angebracht, da Gotthelfs «leidenschaftliches erzieherisches Interesse am Menschen» und seine «ursprüngliche Gabe, den Menschen und das Menschliche darzustellen», weitum als ein Proprium seiner Werke angesehen wird.⁵ Auch hatte er selber als Redakteur des *Neuen Berner-Kalenders* die Vorgabe aufgestellt, jedes Buch solle zur «Besserung der Menschen beitragen».⁶ Das weckt das Interesse für eine fundierte Aufarbeitung von Gotthelfs christlicher Anthropologie. Innerhalb dieses Menschenbilds scheint die Bekehrung eine hervorgehobene Rolle für die Erreichung der menschlichen Bestimmung einzunehmen, und aus diesem Grund habe ich mich in meiner Untersuchung auf diesen Aspekt konzentriert.

Bekehrungen, vorläufig definierbar als Lebenswende,⁷ kommen in Gotthelfs Werk wiederholt vor. Viele Predigten widmen sich dem Thema der Bekehrung, und vom ersten Roman des Schriftstellers an bekehren sich zahlreiche Figuren wie Mias, Peter Käser, Dursli, Uli, Änneli, Kurt von Koppigen und Jacob der Handwerksgele.⁸ Wie ich zeigen werde, spielt in Gotthelfs Menschenbild der Aufstieg des Menschen vom «Tier» zum «Engel» eine entscheidende Rolle, und an zentraler Stelle dieses Aufstiegs, als Wendepunkt und Voraussetzung der Besserung, erfolgt in den Predigten und Erzähltexten regelmässig die Bekehrung. Es erscheint daher lohnenswert zu untersuchen, welche Bedeutung sie in Gotthelfs christlichem Menschenbild einnimmt und wie sie dieses Menschenbild konturiert.

Dabei werde ich Gotthelfs Anthropologie einerseits aus der Lektüre ausgewählter Predigten und Erzähltexte heraus entwickeln und sie andererseits auf der Grundlage eines theologiegeschichtlichen Überblicks über die anthropologischen Modelle verschiedener zeitgenössischer theologischer Richtungen einordnen. Diesem Anliegen möchte ich vier Verhältnissbestimmungen vorausschicken:

⁵ Vgl. etwa Karl Fehr: *Das Bild des Menschen bei Jeremias Gotthelf*, Frauenfeld 1953, hier 10.

⁶ *Der Glaube*, in: *Neuer Berner-Kalender für das Jahr 1840*, in: HKG D.1, 15–21, hier 15. Vgl. → Kap. 3.2.

⁷ Vgl. zur ausführlichen Definition → Kap. 2, v.a. 2.2.

⁸ Vgl. *Der Bauern-Spiegel, oder Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf: von ihm selbst beschrieben*, SW I; *Leiden und Freuden eines Schulmeisters*, HKG A.2.1; *Dursli, der Branteweinsäufer oder Der heilige Weihnachtsabend*, in: SW XVI, 91–212; *Wie Uli der Knecht glücklich wird*, SW IV; *Uli der Pächter*, SW XI; *Geld und Geist*, SW VII; *Kurt von Koppigen*, in: SW XVII, 225–358; *Jacobs, des Handwerksgele, Wanderungen durch die Schweiz*, HKG A.6.1.

(1) Die erste Verhältnisbestimmung betrifft die Interdisziplinarität von Theologie und Literaturwissenschaft. Im erst kürzlich erschienenen *Handbuch Literatur und Religion* (2016) hält Daniel Weidner fest, dass es im vorliegenden Fall schwierig sei, «das gesicherte Wissen zu kondensieren und den Forschungsstand abzubilden», «da sein Gegenstand aktuell im rapiden Wandel begriffen» sei.⁹ Die «Dynamik der Situation» erlaube im Moment nicht mehr als den vorläufigen Versuch, «Fragen und Forschungsfelder» zu finden und zu etablieren.¹⁰ Tatsächlich ist nicht nur das *Verhältnis* der theologischen und literaturwissenschaftlichen Disziplinen unklar, sondern auch diese Wissenschaften *selber* befinden sich im Umbruch. So resümiert Weidner den aktuellen Stand der Theoriedebatte seiner eigenen Disziplin: Weder gebe «es innerhalb der Literaturwissenschaft Einigkeit, was ‹Theorie› eigentlich ist, noch, in welchem Umfang man sie eigentlich braucht».¹¹ Auch die Voraussetzungen und Methoden der Theologie befinden sich im Umbruch. Wenn also bereits das Disziplinäre diffus ist, erstaunt es nicht, dass auch das Interdisziplinäre diffus sein muss.¹² Dorothee Sölle, die sich 1970 mit ihrer Habilitationsschrift *Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung* um eine Neubestimmung dieser Interdisziplinarität bemühte, hielt fest, der bisherige Dialog zwischen den Disziplinen sei «von Missverständnissen und Abwehrreaktionen auf beiden Seiten gekennzeichnet»,¹³ wofür Weidner nicht zuletzt die Theorieabsti-

⁹ Daniel Weidner: Vorwort, in: *Handbuch Literatur und Religion*, hrsg. v. dems., Stuttgart 2016, VIII f., hier VII; vgl. Heather Walton: Introduction, in: *Literature and Theology. New Interdisciplinary Spaces*, hrsg. v. ders., Farnham 2011, 1–4, hier 1. Vgl. zum Forschungsfeld auch die weiteren Beiträge in diesen Sammelbänden.

¹⁰ Weidner, Vorwort, VII; Daniel Weidner: Religion in Theorien der Literatur, in: *Handbuch Literatur und Religion*, hrsg. v. dems., Stuttgart 2016, 9–17, hier 12f.

¹¹ Weidner, Religion in Theorien der Literatur, 9.

¹² So der Theologe und Literaturwissenschaftler Andreas Mauz an einem mündlichen Vortrag innerhalb des Kolloquiums «Grenzgebiete», das am 9. und 10. März 2018 an der LMU München stattfand und sich mit der Interdisziplinarität zwischen Theologie, Religionswissenschaft und Literaturwissenschaft auseinandersetzte. Ich danke dem Kolloquium interessante Impulse und möchte mich an dieser Stelle herzlich bei den Organisatorinnen und Teilnehmerinnen bedanken.

¹³ Dorothee Sölle: Zum Dialog zwischen Theologie und Literaturwissenschaft, in: *Internationale Dialogzeitschrift* 2, 1969, 292–318, hier 296; zit. auch bei Georg Langenhorst: Theologische Beschäftigung mit Literatur, in: *Handbuch Literatur und Religion*, hrsg. v. Daniel Weidner, Stuttgart 2016, 17–25, hier 21. Vgl. Dorothee Sölle: *Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung*. Darmstadt/Neuwied 1973.

nenz der älteren ›Literaturtheologie‹ verantwortlich macht.¹⁴ Tatsächlich beobachtet Georg Langenhorst, dass sich die theologische Reflexion über Literatur bis weit in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts weitgehend auf «den vertrauten Bereich der christlichen Literatur» beschränkt habe, der hauptsächlich als «Fundus für Selbstbestätigung» diene.¹⁵ Umgekehrt beschäftigte sich auch die Literaturwissenschaft lange in unreflektierter Unbefangenheit mit dem Phänomen der Religion.¹⁶ Wenn diese Selbstverständlichkeiten auch heute auf beiden Seiten als überwunden gelten können, so ist die aktuelle Situation wenig mehr als eine «Rückkehr in die Fraglichkeit: Man weiß nicht mehr, was Religion ist, wie man sie beschreiben soll und was mit ihr anzufangen ist. Und man sollte zu schnelle Antworten vermeiden.»¹⁷

Immerhin hat Karl-Josef Kuschel seit den 1990er Jahren unter Aufnahme der bisherigen Ansätze eine Hermeneutik für das Grenzgebiet von Theologie und Literaturwissenschaft aufgestellt und erprobt, deren solide methodische Prämissen heute als unhintergebar erscheinen. Dazu gehört etwa die vorbehaltlose «Anerkennung der Moderne», die «Anerkennung der [ästhetischen] Autonomie der Literatur», der Austausch der beteiligten Disziplinen «auf Augenhöhe», die «Konzentration auf konkrete Textdeutungen» und ihre «gesellschaftlich-zeitgeschichtliche Einbettung» unter «gründlicher Hinzuziehung der relevanten Sekundärliteratur» sowie «motivisch-theologische Literatursichtungen» und darauf basierende «systematisch-theologische Ertragssicherung».¹⁸ An dieser Hermeneutik werde ich mich in der vorliegenden Arbeit grundsätzlich orientieren und versuchen, auf verantwortliche Weise Theologiegeschichte, Dogmatik und Religionssoziologie mit Motivgeschichte, Diskursanalyse und Narratologie ins Gespräch zu bringen. Trotz dieser Vorbestimmungen hat die Beschäftigung auf dem interdisziplinären Feld zwischen Theologie und Literaturwissenschaft weiterhin experimentellen Charakter. Heather Walton macht auf die Schwierigkeiten, aber auch die Bereicherung eines solchen Unterfangens aufmerksam:

I have gained [the impression] through many years of work in this area, that those drawn into interdisciplinary engagements in literature and theology are not those who are seeking an easy resolution of personal or

¹⁴ Weidner, *Religion in Theorien der Literatur*, 12f. Vgl. auch Walton, *Introduction*, 1.

¹⁵ Langenhorst, *Theologische Beschäftigung mit Literatur*, 17.

¹⁶ Vgl. Weidner, *Religion in Theorien der Literatur*, 16.

¹⁷ Weidner, *Religion in Theorien der Literatur*, 16.

¹⁸ Referiert bei Langenhorst, *Theologische Beschäftigung mit Literatur*, 23.

theological dilemmas. In contrast they appear to be those who appreciate the challenge of wrestling long and hard with intractable problems and who recognize that there is spiritual value in facing ambivalence [...]. Literature and theology also seems to be a territory sought out by those who recognize that the renewal of traditions is often accomplished through discomfoting processes [...].¹⁹

Die Bereicherung der Betätigung im Grenzgebiet der Disziplinen könnte also darin bestehen, wie auch Georg Langenhorst mit Kuschel anerkennt, dass die Disziplinen einander zum «kritischen Korrektiv» würden, sich gegenseitig anregten, aber auch herausforderten, ihre jeweiligen Ambivalenzen zu erkennen und ihre Perspektiven zu hinterfragen und zu erweitern.²⁰

In Bezug auf die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem christlichen Menschenbild bei Jeremias Gotthelf kann etwa die Theologie zum kritischen Korrektiv der Literaturwissenschaft werden, indem sie auf die Dimension der religiösen Verankerung von Jeremias Gotthelfs Denken in der pfarramtlichen Realität von Albert Bitzcius und den theologischen Strömungen der Zeit aufmerksam macht, und die Literaturwissenschaft kann der Theologie wichtige Impulse zu einem sensiblen Umgang mit der sprachlichen und kontextuellen Gebundenheit religiöser Aussagen geben.

(2) Die zweite Verhältnisbestimmung betrifft die unterschiedlichen medialen Kontexte von Predigt- und Erzählwerk. Die Predigten von Albert Bitzcius sind bisher in ihrem ganzen Umfang nur von Kurt Guggisberg im Rahmen seiner Editionstätigkeit für die Sämtlichen Werke (SW), der massgeblichen Gotthelfausgabe vor der aktuell an der Universität Bern entstehenden Historisch-Kritischen Gesamtausgabe (HKG), ausgewertet worden.²¹ Seit sie in den letzten Jahren in der HKG vollständig ediert wurden, stehen sie erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zur Rezeption zur Verfügung. Gerade die Predigten bieten neue und interessante Einblicke in das theologische Denken hinter dem schriftstellerischen Werk von Jeremias Gotthelf. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass sie lediglich Niederschriften mündlich gehaltener Gemeindevorträge darstellen, die Sonntag für Sonntag streiflichtartig einzelne Gedanken präsentierten, danach aber für lange Zeit nicht weiter als schriftliche Texte rezipiert wurden. Die Predigten sind zeitgebunden und flüchtig, und der Grossteil der überlieferten Manuskripte entstand in den 1820er Jahren. Demgegenüber begann Jere-

¹⁹ Walton, Introduction, 2.

²⁰ Langenhorst, Theologische Beschäftigung mit Literatur, 22.

²¹ Vgl. zur in dieser Arbeit verwendeten Zitationspraxis für SW und HKG die Hinweise im Literaturverzeichnis.

mias Gotthelf erst Ende der 1830er Jahre, fiktionale Texte zu schreiben, die schriftlich rezipiert wurden und auf eine grosse Leserschaft angelegt waren. Diese Texte waren zudem gründlicher recherchiert und wurden zum Teil mehrfach überarbeitet. In der Auswertung von Bitzius' Predigten und Gotthelfs Erzählungen werden deshalb die medialen Kontexte sowohl hinsichtlich der Texteinheit als auch der Textgattung, des Entstehungskontextes und der chronologischen Einordnung besonders zu berücksichtigen sein, damit die unterschiedlichen Modi der Rede vom Menschen und der Bekehrung und eine mögliche chronologische Entwicklung derselben angemessen sichtbar werden.

(3) Die dritte Verhältnisbestimmung betrifft die Gewichtung von Gotthelfs theologischer Einordnung und der Entwicklung seiner christlichen Anthropologie. In der Beschäftigung mit der Forschungsliteratur zu Jeremias Gotthelfs theologischem Gedankengut hat sich gezeigt, dass bis heute keine befriedigende Einordnung desselben vorgenommen werden konnte. Das liegt unter anderem nicht zuletzt daran, dass die Theologiegeschichte der Umbruchsepoche, in der Gotthelf lebte und dachte, noch keineswegs befriedigend aufgearbeitet ist. Für die Erarbeitung seines christlichen Menschenbildes konnte ich mich also nicht auf eine allgemeine theologische Einschätzung Gotthelfs stützen, sondern musste eine solche grundsätzliche Einordnung erst selber vornehmen. Das beinhaltete, für das gewählte Thema eine eigene kurze Theologiegeschichte zu schreiben, um Gotthelf begründet darin einordnen zu können. Dies resultierte in einer auch für mich zunächst überraschend neuen und präzisen theologischen Einordnung Gotthelfs, aufgrund derer ich sein christliches Menschenbild in den anschließenden Textanalysen differenziert profilieren konnte.

(4) Die vierte Verhältnisbestimmung betrifft die Beziehung von christlicher Anthropologie und Bekehrung in dieser Arbeit. Ich habe mich dazu entschieden, mit der Bekehrung einen wichtigen Aspekt von Gotthelfs Menschenbild hervorzuheben, um dadurch eine konzise Textauswahl treffen, nah an ein eng eingegrenztes Thema herangehen und dieses in möglicher Sorgfalt untersuchen zu können. Gleichzeitig ist die Bekehrung ständig eingebettet und rückbezogen auf die ihr zugrundeliegende Anthropologie. Es braucht die wechselseitige Kontextualisierung, um ein Koordinatensystem zu erstellen und so angemessen vom einen und vom andern sprechen zu können. Gleichzeitig ist auch die christliche Anthropologie eingebettet in Gedanken über Gott, die Ordnung der Welt, die Erlösung und das Verständnis von Religion überhaupt. So findet eine Suchbewegung statt, die vom Konkreten das Allgemeine und vom Allgemeinen wieder das Konkretere zu vertiefen und zu erhellen sucht.

Die Fragen, die sich mir für meine Untersuchung stellen, lauten dementsprechend: Was versteht Jeremias Gotthelf unter der Bekehrung? Wie entwickelt sich die Darstellung von Bekehrung in seinen Predigten und Erzähltexten? Wie konstruiert Gotthelf dabei homiletisch-diskursiv und fiktional-narrativ christliche Anthropologie? Und wie profiliert sich diese Anthropologie innerhalb der geistigen Strömungen seiner Zeit?

Mein dahinterliegendes Forschungsinteresse besteht darin, auf diese Weise das Verständnis des Schriftstellers Jeremias Gotthelfs durch besseres Kennenlernen des Pfarrers Albert Bitzius zu erweitern. In Gotthelfs Texten liegen Bedeutungsdimensionen, die, wie Albrecht Schöne bereits vor fünfzig Jahren feststellte, «Vorkenntnisse religiösen Sprachgutes fordern», die beim «modernen Lesepublikum» kaum mehr vorausgesetzt werden können.²² Ich schliesse mich seiner Absichtserklärung an, dass diese Arbeit eine «Einübung im angemessenen Lesen» sein und «heute kaum noch realisierte, ja [...] kaum mehr realisierbare Bedeutungspotenzen ins Bewußtsein heben» möge.²³

Auch meinen eigenen Bezug zur und mein Vorwissen über die Thematik möchte ich offenlegen. Es ist mir wichtig, meinen spezifischen religiösen Hintergrund kurz zu skizzieren, da ich einerseits der Meinung bin, dass religiöses Denken nicht ohne ein gewisses Einfühlungsvermögen verstanden werden kann, und da ich andererseits betonen möchte, dass die Zuordnung Gotthelfs zu einer bestimmten theologischen Richtung nicht von eigenen religiösen Interessen bestimmt ist. Ich bin in einer gläubigen, lutherisch-protestantischen christlichen Familie aufgewachsen und habe dadurch eine gründliche Kenntnis biblischer Sprache und christlicher Lehre erworben. Während des anschliessenden Bachelorstudiums in Theologie kam es zum Bruch mit dem anerzogenen Glauben, den meine Eltern bis heute tief bedauern, aber den ich doch nicht zurücknehmen kann. Geblieben ist ein empathisches Verständnis für die existenzielle Suche nach der Transzendenzdimension der Wirklichkeit und ein umfangreiches religiöses Sachwissen. Dazugekommen ist die Literaturwissenschaft, durch die ich im Masterstudium von der normativen Rede über die Religion zu einer deskriptiven Sicht auf dieselbe übergehen konnte. Heather Walton, die Herausgeberin des Sammelbandes *Literature and Theology. New Interdisciplinary Spaces* stellt fest, dass das Interesse an diesem Grenzgebiet in den letzten Jahren stark zugenommen habe, und vermutet plausibel:

²² Albrecht Schöne: Säkularisation als sprachbildende Kraft, Göttingen 1968, 36.

²³ Schöne, Säkularisation, 36.

Perhaps those who seek to remain intellectually connected with the religious traditions through which they have been formed, but to avoid the restrictions of dogmatic conformity, might be drawn into interdisciplinary adventures? Or perhaps those with an interest in the spiritual, but shy of religion, would find this interdisciplinary environment congenial without being overwhelming.²⁴

Ihre Einschätzung beschreibt meine eigene Motivation gut. Es geht mir darum, Gotthelfs Religion darzustellen, ohne sie zu vereinnahmen, seinen Gedanken mit Respekt zu begegnen und ihn nicht einem wünschenswerten Glaubensbekenntnis unterzuordnen, sondern ihn in seiner eigenen Meinung zu Wort kommen zu lassen. Die Auseinandersetzung mit dem Ringen Gotthelfs um neue Möglichkeiten, Gott, Religion und den Menschen zu denken, zu glauben und verantwortlich in der Predigt zu verkünden und in der Literatur darzustellen, bot daneben indirekt auch ein Feld für die Auseinandersetzung mit den eigenen Gedanken und der eigenen Geschichte. Wenn heute die Beschäftigung mit Religion in einer globalisierten Welt wieder zur gesellschaftlichen Notwendigkeit wird, dann möchte meine Arbeit dazu auf einem kleinen Nebenschauplatz ihren bescheidenen Beitrag bieten.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei denjenigen bedanken, die mich auf dem Weg zu meiner Dissertation begleitet und unterstützt haben: Meinen beiden Betreuern PD Dr. Christian von Zimmermann von der Universität Bern und Prof. em. Dr. Pierre Bühler von der Universität Zürich; meinen Arbeitskolleginnen an der Forschungsstelle Jeremias Gotthelf; meinen Eltern, Geschwistern und meiner Grossmutter; und bei meinen Freundinnen und Freunden, neuen und alten. Eure Hilfe war unschätzbar.

²⁴ Walton, Introduction, 2.

1.2. Zum Aufbau der Arbeit

Um mein Thema zu entfalten, werde ich zuerst meinen eigenen Ansatz in einem kurzen Überblick über bisherige Forschungsbeiträge zu Gotthelfs christlicher Anthropologie profilieren.

Das *zweite Kapitel* erörtert zunächst die Herausforderungen einer theologischen Einordnung Gotthelfs und gibt danach eine erste Annäherung an die Definition und das Begriffsfeld der ›Bekehrung‹. Danach erarbeite ich einen theologiegeschichtlichen Überblick, der die zu der Zeit prägendsten theologischen Richtungen vor allem in Bezug auf ihre Vorstellungen vom Menschen und der Bekehrung vorstellt. Das waren zunächst die Nachwirkungen von Reformation und Pietismus, akademisch dann aber vor allem die aufklärerische Theologie, die sich in ihrer Spätphase in Rationalismus und Supranaturalismus aufgespalten hatte, sowie die Theologie Friedrich Schleiermachers. Zuletzt stelle ich dar, mit welchem Interesse und in welcher Weise die Religionssoziologie sich in den letzten Jahrzehnten mit dem Phänomen der Konversion auseinandergesetzt hat.

Auf dieser Basis rekonstruiere ich im *dritten Kapitel*, wie Albert Bitzium als Theologiestudent mit den dargestellten theologischen Strömungen in Kontakt kam und wie er sich dazu positionierte. Anhand des gut absteckbaren Korpus der ›Kalendertraktate‹, kurzer geistlicher Betrachtungen aus Gotthelfs *Neuen Berner-Kalender*, nehme ich eine erste Voreinschätzung zur theologischen Einordnung von Gotthelfs christlicher Anthropologie vor.

Das *vierte Kapitel* stellt zunächst Bitzium's homiletische und rhetorische Ausbildung an der Berner Akademie dar, um so den Entstehungskontext der Predigten besser nachvollziehen zu können. Danach entwickle ich Bitzium's christliche Anthropologie und die Rolle der Bekehrung darin sowohl systematisch als auch chronologisch durch die Analyse ausgewählter Predigttexte. Dazu wähle ich zunächst zwei Predigten von 1822, anhand derer sich Bitzium's Menschenbild gut nachzeichnen lässt. Weitere Predigten entwickeln zusätzliche Aspekte dieses Menschenbilds hinsichtlich der Bedeutung Christi für den Menschen, der Rolle der Sakramente und der Verwendung der Sprache. Anhand mehrerer Predigten aus dem Entstehungszeitraum von 1820 bis 1830 beobachte ich zuletzt die chronologische Entwicklung der Rede vom Menschen und der Bekehrung in diesem Zeitraum.

Im *fünften Kapitel* weite ich den Blick auf Gotthelfs Erzähltexte aus, wobei mich zuerst die Frage beschäftigt, wie Jeremias Gotthelf vom Pfarrer zum Volksschriftsteller wurde. Danach untersuche ich exemplarisch, wie

er im *Bauern-Spiegel*, in *Kurt von Koppigen* und in *Jacobs Wanderungen* die Entwicklung der Protagonisten Mias, Kurt und Jacob zeichnet und ihnen in ihre Lebenswege und Lebenswenden seine christliche Anthropologie einschreibt.

Das *sechste Kapitel* setzt sich abschliessend nochmals mit der Frage nach Gotthelfs theologischer Einschätzung auseinander und erörtert den Wert der Perspektive dieser Arbeit für die Gotthelfforschung. Einige gedankliche Ausblicke runden die Betrachtung ab.